



Von der Vergangenheit inspiriert, für die Zukunft gebaut: Die Fassade mit dem Farbverlauf von Mint zu Gold (l.), die Dachterrasse mit Grill (l. u.), das Schwimmbad (o.), der Eingangsbereich und der Blick in eine der lichtdurchfluteten Wohnungen (u.)



Eine ganze Stadt in einem Haus

Das Zürcher Architekturbüro Züst Gübeli Gambetti hat mit dem Bau «Kloten Milano» eine Hommage an das Mailand der Fünfzigerjahre entworfen

Andrea Eschbach (Text)
und Roger Frei (Fotos)

Der Bau fällt schon von weitem ins Auge: Mit einer markanten Auskragung ist er direkt auf die Trottoirkante gesetzt worden, mintfarben schimmert die Fassade. Der achtgeschossige Gebäudekomplex des Zürcher Architekturbüros Züst Gübeli Gambetti ist das erste Haus am südöstlichen Ortseingang Klotens.

Die Flughafengemeinde befindet sich im Aufbruch, viele Bauten der Nachkriegszeit weichen gerade der Modernisierung. Dafür steht auch der Name des Baus «Kloten Milano»: «Die Aufbruchstimmung in Kloten erinnerte uns an das Mailand der 1950er-Jahre», sagt Architekt Roman Züst. «Elegante Wohnpaläste begründeten damals den Mailänder Stil.» Diese Mischung aus Tradition, Innovation und expressiver Materialisierung prägt auch den Klotener Bau.

Das Architekturkonzept schöpft aus dem Fundus des Spätmo-

dernismus, Pate standen Mailänder Architekturikonen wie Gio Ponti und Luigi Caccia Dominioni. «Wir wollten die Bellezza und Eleganza des Mailänder Stils nach Kloten bringen», sagt Bauherr Roman Specogna. Die Fröhlichkeit dieser Bauten, aber auch das Zelebrieren des Handwerks habe ihn fasziniert, meint Züst.

Entwickelt für verschiedenste Wohn- und Lebensformen

Als Hommage daran haben die Architekten die schillernde Fassade des Baus in ein glasiertes Keramikgewand gekleidet: Die sechseckigen, fein ziselierten Kacheln, mal flächig, mal reliefartig, zeigen einen Farbverlauf, der sich nach oben hin von Mint bis zu Gold, Grau und Schwarz verdichtet. Passend dazu beleuchten die Fassade zur Strasse hin eigens dafür entworfene mint- und roséfarbene Leuchten im Midcentury-Style.

Aber auch im Innern finden sich zahlreiche Reminiszenzen an das Nachkriegsmailand. Herzstück

des Gebäudes ist die «Piazza», eine grosszügige, doppelgeschossige Empfangshalle, über der ein eindrucksvoller Kronleuchter schwebt. Von hier aus gelangen Besucher und Bewohner über Gassen und Rampen in das Innere des Hauses.

Und dieses hat es in sich: Der Klotener «Wohnpalast» ist entworfen für die verschiedensten Wohn- und Lebensformen. Zielgruppe sind Ein- bis Zwei-Personen-Haushalte, die sich auf 65 lichtdurchflutete 2,5- bis 3,5 Zimmerwohnungen auf acht Geschossen verteilen.

Der Wohnraum ist eher kompakt gehalten, Badewannen, Reduits mit Waschmaschinentürmen oder Balkone gibt es nicht. Das ist Teil des Konzepts. «Wir haben die individuelle Wohnfläche reduziert, dafür aber zahlreiche Gemeinschaftsräume konzipiert», sagt Züst. Im Fitnessbereich kann man ungestört trainieren, im Schwimmbad unter einer hohen Betonkuppel mit Oberlicht seine Bahnen ziehen. Ein Waschsalon mit einem Dutzend Waschmaschi-

nen lädt zum Waschen, aber auch zum Plaudern ein – dank einer Reihe von Vitra-Stühlen. Eine kleine Bibliothek ist auch ein Co-Working-Space, und im Kaminzimmer trifft man sich zum gemüthlichen Tagesausklang.

Allerorten überzeugt die Materialisierung in den Gemeinschaftsräumen. Das Kaminzimmer beispielsweise ist komplett mit dunklen Holzarbeiten verkleidet. «Dies verleiht dem Raum eine grosse Ruhe», sagt Züst.

Ressourcen schonend und zukunftsorientiert

Interne Fenster erlauben Sichtzüge und Blicke auf diese Schauplätze der Begegnung. Ein weiterer Ort des Zusammenlebens findet sich auf dem Dach: Ein grosser Grill, Liegestühle und gar eine Orangerie fürs Umtopfen und Überwintern von Pflanzen warten dort auf die Bewohnerinnen und Bewohner. Zudem gibt es fünf Holzkabinen, die auch als Gästewohnungen dienen – klei-

ne Häuser mit eigenem Eingang und Balkon.

Zum ressourcenschonenden Wohnen passt auch das zukunftsweisende Tiefgaragenkonzept: Gerade einmal 39 Parkplätze gibt es, ein Drittel davon ist mit Ladestationen für Elektrofahrzeuge ausgerüstet. «Wir bieten den Bewohnern auch ein Auto über das Car-Sharing-Modell von Mobility an sowie City-Bikes», erklärt Specogna.

Eine kleine Stadt im Haus – dafür sorgen auch die Ladengeschäfte, die entlang der Schaffhauserstrasse im Nutzungsmix für Gewerbe realisiert worden sind. Hier zogen bereits ein Cupcake-Studio, ein Veloladen, ein Coiffeur, ein Physiotherapeut und ein Kosmetikstudio ein. «Uns fehlt als Ergänzung der Wohnungen noch ein Dienstleister, der im Haus produziert», sagt Specogna, «am liebsten einen Caterer, der mit seinen Angeboten auch die Bewohner und die Nachbarschaft bereichert.» Eine eigene Bushaltestelle hat das kühne Haus schon.